

Lektion 05-1-2007

Sabbat, 27. Januar 2007

Es gibt Hunderte von Wegen, die man sich einfallen lassen kann, um den Armen in solch einer feinen Art zu helfen, dass sie das Gefühl haben, uns eine Gunst zu erweisen, wenn sie unsere Geschenke und Sympathie annehmen. Wir sollten uns daran erinnern, dass geben seliger ist als nehmen (siehe Apostelgeschichte 20:35b). Die Aufmerksamkeiten unserer Brüder werden denen gegenüber äusserst grosszügig erwiesen, die sie ehren wollen und deren Ansehen sie sich erwünschen, die aber ihre Hilfe überhaupt gar nicht gebrauchen. Sitte und Mode sagt: Gib denen, die dir auch geben werden, aber dies ist nicht die biblische Regel beim Schenken. Das Wort Gottes spricht gegen diese Art der Selbstbefriedigung beim Schenken und sagt: „*Wer einem Reichen gibt, schafft ihm nur Mangel.*“ Nun kommt eine Zeit, wo unsere Prinzipien geprüft werden. Mögen wir anfangen zu überlegen, was wir für Notdürftige tun können. Wir können sie durch uns zu Empfängern von Gottes Segnungen machen. Überlegt, welche Witwe, welche Waise, welche arme Familie ihr unterstützen könnt, nicht in einer Art von »grosse Geschichte machen«, sondern ein Kanal zu sein, durch welchen die Mittel des HERRN fliessen, als ein Segen für seine Armen.

The Adventist Home, S.474-475

Wenn menschliches Mitgefühl mit Liebe und Wohltätigkeit verbunden und durch den Geist Christi geheiligt ist, dann ist es ein Element, das viel Gutes bewirken kann. Jene, die Wohltätigkeit üben, verrichten nicht nur ein gutes Werk für andere, die Empfänger dieser guten Taten sind, sondern haben auch selbst persönlichen Nutzen davon, indem sie ihre Herzen dem heilsamen Einfluss wahrer Wohltätigkeit öffnen. Jeder Lichtstrahl, den wir anderen mitteilen, wird einen Widerschein in unseren eigenen Herzen erwecken. Jedes freundliche und mitfühlende Wort, das wir zu anderen Betrüben sprechen, jede Tat, die den Unterdrückten hilft, jede Gabe, die den Bedürfnissen unserer Mitmenschen dient, wobei wir Gottes Verherrlichungen im Auge haben, werden dem Geber Segen bringen. Die in dieser Weise tätig sind, gehorchen dem Gesetz des Himmels und werden Gottes Wohlgefallen haben. Das Vergnügen, anderen Gutes getan zu haben, erweckt frohe Gefühle, welche die Nerven und den Blutkreislauf beleben und geistige und körperliche Gesundheit vermitteln.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 4, S.64-65

Sonntag, 28. Januar 2007

Gottes Fürsorge achtet auf die Schwächsten seiner Kinder. Keine Unmenschlichkeit oder Härte gegen sie bleibt im Himmel unbeachtet. Über alle, die Ihn lieben und fürchten, breitet Gott seine Hand wie einen Schild. Mögen sich die Menschen davor hüten, diese Hand zu schlagen, denn sie führt das Schwert der Gerechtigkeit.

Patriarchen und Propheten, S.274

Ihr müsst die Barmherzigkeit und Liebe Gottes besitzen, um erfolgreich zu sein. Die Kraft und Geistlichkeit des Volkes Gottes zeigen sich durch die deutliche Demarkationslinie, welche sie von der Welt trennt. Die Menschen der Welt sind charakterisiert durch Liebe zu irdischen Dingen; sie handeln eigensüchtig, ohne Rücksicht auf die Prinzipien, welche Christus in seinem Dasein auslebte. Christen werden in ihrem Tun den selbstlosen Geist Christi offenbaren und dies von ganzem Herzen und nicht nur halbwegs. Sie werden weder an ihre eigene Grösse, noch an ihr eigenes Ansehen denken und weder im Luxus noch in Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse leben, währenddem Leidende um sie herum sind. Sie können bei ihrem Tun keine Unterdrückung oder Ungerechtigkeit gegenüber dem geringsten Kind der Menschheit dulden. Sie werden christusähnlich sein, auf jegliche

eigensüchtigen Vergnügungen, ungeheilte Lüste und all die Liebe auf Applaus verzichten, welche die Speise der Welt sind. Sie werden gewillt sein, demütig und ohne Anerkennung zu leben und sogar das Leben um Christi willen zu opfern. Durch ein gut geordnetes Leben und fromme Redensarten werden sie die Torheit, den Götzendienst und die ungerechten Handlungen der Welt verdammen.

The Southern Work, S.17

Unser himmlischer Vater wird uns im Charakter Christi dargestellt. Durch Ihn wird der Schleier weggetan, welcher die Herrlichkeit Gottes vor unseren Augen verbirgt. Die Bibel zeigt uns Gott an seinem hohen und heiligen Platz, nicht in einem Zustand der Tatenlosigkeit, nicht in Stille und Einsamkeit, sondern umgeben von „*Tausendmal Tausende, zehntausendmal Zehntausende...*“ (Daniel 7:10b) heiliger Wesen, jedes davon ausgerichtet, seinen Befehl entgegenzunehmen und Kenntnis zu erlangen von jeder falschen ausgeübten Tat an denen, die das Eigentum Gottes sind.

Letter 102a, March 9, 1896 to O.A. Tail, at the time circulation manager of R.H.

Lasst die, die so wenig selbstloses Interesse für das von Christi Blut Erkaufte zeigen, wissen, dass der HERR sie ebenso gleichgültig behandeln wird, wie sie es mit ihren Mitmenschen in deren Schwierigkeiten taten.

Jede unrechte Tat, jedes Stehlen und Bedrücken wird in den Büchern aufgezeichnet. Jeder, der Vorteile von seinem Nächsten zieht, der zum Bilde Gottes geschaffen wurde, wird von der Hand Gottes das Doppelte an Schaden für all diese Taten erhalten. Satans Werk wird ständig von schrecklichen Rachsüchten getrieben, und Menschen nehmen mit bösen Engeln teil am Verwunden und Verletzen von Seelen im Volk Gottes. Der HERR sieht und hört das Schreien seiner Kinder.

Letter 102 a, 9. März 1896, to O.A. Tail

Montag, 29. Januar 2007

Lass Gott bei allem, was du denkst und tust, das entscheidende Wort sprechen, dann wirst du ein Leben führen, das nicht am Ziel vorbei treibt oder durch Fehlentscheidungen zerstört wird und seinen Sinn verliert. Wenn du dagegen das Licht Gottes verwirfst und ohne Ihn leben willst, wird sich dein Weg in der Dunkelheit verlieren. Wenn Gott dich wissen lässt: „Dies ist der Weg, der dir Geborgenheit und Frieden bringt“, dann brauchst du nur die entgegengesetzte Richtung einschlagen, wenn du unbedingt in die Verdammnis fahren willst. Von solchen Wegen möchte uns Christus, das Gotteslamm, fernhalten, wenn er sagt: „*Folgt mir nach, dann wird euer Weg nicht in der Dunkelheit enden!*“

Für die Gemeinde geschrieben, Band 2, S.167

Als Gott den Menschen erschuf, war es mit der Absicht, dass er aktiv und nützlich sein sollte. Doch viele leben in dieser Welt als nutzlose Gegenstände, als ob sie kaum existierten. Sie erhellen niemand den Weg. Sie sind für niemand ein Segen. Sie sind anderen nur eine Last. Was ihren Einfluss zum Guten angeht, sind sie eine Null. Doch auf der falschen Seite hat er Gewicht. Wenn du das Leben solcher Menschen erforscht, wirst du kaum eine Tat selbstloser Mildtätigkeit entdecken. Sterben sie, stirbt ihr Gedächtnis mit ihnen. Ihre Namen sind bald vergessen; selbst ihre Freunde haben sie wegen des Mangels an wahrer Güte und tugendhafter Handlungen in keiner guten Erinnerung. Das Leben solcher Menschen war ein Fehlschlag. Sie sind untreue Haushalter gewesen. Sie haben vergessen, dass ihr Schöpfer Ansprüche an sie hat und dass Er ihnen bestimmte, tätig in guten Werken zu sein

und andere durch ihren Einfluss zu segnen. Selbstsüchtige Interessen beschäftigen das Gemüt und verleiten sie, Gott und die Absichten ihres Schöpfers zu vergessen.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 2, S.514

Gott blickt in das kleine Samenkorn, das Er gebildet hat und sieht darin eingehüllt die herrliche Blume, den Strauch oder den hohen, sich weit ausbreitenden Baum. So sieht Er auch die Möglichkeiten in jedem menschlichen Wesen. Wir sind zu einem bestimmten Zweck hier. Gott hat uns seinen Plan für unser Leben gegeben und Er wünscht, dass wir den höchsten Stand der Entwicklung erlangen möchten.

Er wünscht, dass wir beständig an Heiligkeit, Glückseligkeit und Brauchbarkeit zunehmen. Alle haben Fähigkeiten und sie müssen lernen, dieselben als ein heiliges Gut anzusehen, sie als eine Gabe des HERRN zu schätzen und richtig anzuwenden. Er wünscht, dass junge Leute jede Kraft ihres Wesens pflegen und jede Fähigkeit zur Entfaltung bringen sollten. Er wünscht, dass sie sich alles dessen erfreuen sollten, was in diesem Leben nützlich und köstlich ist, dass sie gut seien und Gutes tun und sich einen Schatz im Himmel für das zukünftige Leben sammeln.

In den Fussspuren des grossen Arztes, S.403

Dienstag, 30. Januar 2007

Neid ist nicht nur eine üble Laune, sondern eine Krankheit, die alle Fähigkeiten durcheinander bringt. Es begann mit Satan. Er wollte der Erste im Himmel sein, und weil er nicht alle Macht und Herrlichkeit erlangen konnte, die er sich wünschte, empörte er sich gegen Gottes Regierung. Er beneidete unsere ersten Eltern, versuchte sie zur Sünde und ruinierte sie und damit die ganze menschliche Rasse.

Der Neider verschliesst seine Augen vor den guten Wesenszügen und edlen Taten anderer. Er ist immer bereit, das Vorzügliche herabzusetzen und falsch auszulegen. Menschen bekennen oftmals andere Fehler und geben sie auf. Aber von einem Neider ist wenig zu erhoffen. Da Neid in Wirklichkeit ein Zugeständnis ist, dass der andere ihm überlegen ist, wird der Stolz keine Zugeständnisse zulassen. Wird ein Versuch unternommen, den Neider von seiner Sünde zu überzeugen, wird er nur noch verbitterter gegenüber dem Gegenstand seiner Leidenschaft, und zu oft bleibt er unheilbar.

Der neidische Mensch verbreitet Gift, wohin er auch gehen mag, indem er Freunde uneins macht und Hass und Empörung gegen Gott und Menschen erregt. Er möchte als der Beste und Grösste angesehen werden, nicht durch gewaltige, selbstverleugnende Anstrengungen, das hohe Ziel zu erreichen, sondern indem er selbst bleibt wie er ist, aber die Verdienste der Bemühungen anderer herabsetzt.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 5, S.63-64

Neid ist ein verächtliches Merkmal des satanischen Wesens. Er trachtet fortwährend danach, das Ich zu erhöhen und andere ins schlechte Licht zu rücken. Ein Mensch, der neidisch ist, wird seinen Nächsten herabsetzen, um sich selbst zu erhöhen. Er, der sehr empfänglich für Worte der Anerkennung ist, hört gern, wenn er gelobt wird. Aber er hasst es, wenn anderen solche Ehrungen zuteil werden. Ach, welch ein unsagbares Unheil hat dieser Charakterzug in der Welt angerichtet! Der gleiche Geist der Feindschaft, der Saul beherrschte, wiegelte auch Kain gegen seinen Bruder Abel auf, weil Abels Werke gerecht waren und Gott ihn ehrte, während seine eigenen Werke böse waren und der HERR ihn nicht segnen konnte.

Neid ist ein Ableger des Stolzes. Hat er Eingang ins Herz gefunden, so folgen schlimme Taten – von Hass und Rache bis zum Mord. Der grosse Kampf zwischen Christus und dem Fürsten der Finsternis wird jeden Tag im praktischen Leben ausgetragen (ST, 17. Aug. 1888).

Bibelkommentar, S.168

Mose empfand die Bedeutung der ihm anvertrauten grossen Aufgabe wie kein anderer. Er erkannte seine eigene Schwachheit und erwählte Gott zu seinem Ratgeber. Aaron schätzte sich selbst höher ein und vertraute weniger auf Gott. Als ihm dann Verantwortung übertragen wurde, versagte er. Am Sinai hatte er seine Charakterschwäche bewiesen, als er dem Götzendienst in so verächtlicher Willfährigkeit zustimmte. Aber blind vor Eifersucht und Ehrgeiz verloren Mirjam und Aaron das ganz aus den Augen. Gott hatte Aaron mit der Berufung seiner Familie zum heiligen Amt des Priestertums sehr ausgezeichnet; aber gerade das steigerte sein Verlangen nach Selbsterhebung. So sprachen sie: „*Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns?*“ (4.Mose 12:2) Da sie sich ebenfalls für von Gott begnadet hielten, meinten sie, die gleichen Ansprüche auf Stellung und Ansehen zu haben.

Diese Äusserung göttlichen Missfallens [dass Mirjam aussätzig wurde] sollte für ganz Israel eine Warnung sein, der wachsenden Unzufriedenheit und Widersetzlichkeit Einhalt zu gebieten. Wäre Mirjam wegen ihres Neids und ihrer Missgunst nicht ganz kräftig zurechtgewiesen worden, hätte das schlimme Folgen gehabt. Neid ist einer der teuflischsten Charakterzüge des menschlichen Herzens und in seinen Auswirkungen einer der unheilvollsten. Der weise Mann sagt: „*Die Wut mag grimmig sein und der Zorn überwallen, aber wer kann der Eifersucht Widerstand leisten?*“ (Sprüche 27:4,Menge) Auf Neid und Eifersucht ging die erste Zwietracht im Himmel zurück. Wo man sie duldet, bringen sie oft grosses Elend über die Menschen. „*Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und allerlei böses Ding.*“ (Jakobus 3:16)

Patriarchen und Propheten, S.362-365

Mittwoch, 31. Januar 2007

„*Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, des Feld hatte wohl getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nicht, wo ich meine Früchte hin sammle.*“ (Lukas 12:16-17) Dieser Mann hatte alles von Gott erhalten. Der Sonne wurde erlaubt, auf sein Land zu scheinen, denn sie scheint „*über Gerechte und Ungerechte.*“ (Matthäus 5:45c). Der Regen des Himmels fällt auf „*Böse und Gute*“ (Matthäus 5:45b). Der HERR liess die Vegetation erblühen, das Feld voll ausgereifte Früchte tragen und eine reiche Ernte einbringen. Der reiche Mann war verblüfft und wusste nicht, wie er seine Ernte unterbringen sollte. Er betrachtete sich selbst begünstigter als alle andern Menschen und schrieb diesen Erfolg seinem Verstand zu. Sein grosser Reichtum wiegte ihn in Sicherheit und somit war er sich keiner Sünde bewusst. Er hatte seine Güter weder durch Glücksspiele erworben, noch durch Übervorteilen eines andern, der in finanzielle Nöte hätte geraten können und verpflichtet gewesen wäre, seine Habe zu niederen Preisen zu verkaufen. Sein Reichtum hingegen wurde durch die Vorsehung Gottes in der Ernte, die sein Land reichlich einbrachte, erworben. Der Mann offenbarte leider seine Selbstsucht und in seinem Charakter zeigte sich das, was er vorher nicht entdeckt hatte. Er dachte nicht an Gott, den grossen Geber aller seiner Segnungen und fühlte sich Ihm gegenüber nicht verpflichtet. Er war mit einem übervollen Mass an irdischen Schätzen belastet, drückte Gott keinen Dank aus und nannte seine Schätze die eigenen. Hätte er Gott geliebt und gefürchtet, hätte er Danksagung gebracht, sich vor Gott verbeugt und gesagt: „*Unterweise mich, wie ich mit diesen Gütern umzugehen habe. Ich hätte nie eine solche Fülle gehabt, wäre es nicht durch Deine göttliche Hilfe geschehen. Und nun mache mich fähig, diese Deine Gaben in einer weisen Art und Weise zu handhaben.*“ Dieser Mann tat das nicht. Er dachte nicht an den Einen, von welchem all diese Gnadengaben kamen, auch realisierte er nicht, dass Gott ihn zum Verwalter seiner Güter machte, damit er den Notdürftigen helfen könne. Er hätte eine gesegnete

Gelegenheit, Gottes Verwalter zu sein, gehabt. Seine Scheunen waren voll, ja übervoll, und er hatte keinen Platz mehr, den Überschuss seiner Ernte zu versorgen. Aber er tat das nicht, was der HERR in seinem Wort geboten hat, nämlich davon den Armen zu geben. Er machte sich zum Mittelpunkt und dachte nur daran sich selbst und seinem Komfort zu dienen.

Jeden Tag wurde dem reichen Mann die Situation der Armen, Waisen, Witwen, Leidenden und Betrübten vor Augen gestellt. Es wären genügend Gelegenheiten vorhanden gewesen, um seine Güter anzuwenden. Wie leicht hätte er es gehabt, sich von einem Teil seines Reichtums zu trennen und wie viele Heime wären vom Druck der Not entlastet worden. Wie viele Hungrige hätten gespeist, Nackte bekleidet, und Herzen glücklich gemacht werden können. Wie viele Gebete für Nahrung und Kleidung wären erhört worden und welche Melodien des Lobes, die zum Himmel gestiegen wären, hätte er auslösen können. Der HERR antwortet auf die Gebete der Armen und Bedürftigen und trifft reichlich Vorkehrungen für die Versorgung all ihrer Nöte und dies durch den Segen, den Er dem reichen Mann zukommen liess. Aber der so plötzlich reich Gewordene verschloss den Zugang seiner Seele, beim Schrei des Notleidenden, doch anstelle mit dem Überfluss an Gütern den Nöten abzu helfen, sagte er zu seinen Dienern: „*Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und grössere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter.*“ (Lukas 12:18)

Review and Herald, 19. Juni 1894

Donnerstag, 1. Februar 2007

Die Gemeinde Christi ist das Werkzeug Gottes zur Verkündigung der Wahrheit. Sie ist von Ihm ermächtigt worden, ein besonderes Werk zu tun, und wenn sie Gott treu und seinen Geboten gehorsam ist, wird göttliche Kraft ihr innewohnen. Wenn sie den HERRN, den Gott Israels, ehren wird, so wird keine Macht ihr widerstehen können. Bleibt sie ihrem Versprechen treu, so werden die Mächte des Feindes nicht besser imstand sein, sie zu überwinden, als die Spreu imstand ist, dem Wirbelwind Widerstand entgegenzusetzen.

Der Anbruch eines hellen, herrlichen Tages steht der Gemeinde bevor, wenn sie das Gewand der Gerechtigkeit Christi anut, der Welt ganz und gar entsagen und sich von ihr zurückziehen will.

Die Glieder der Gemeinde sollten jetzt ihr Abweichen bekennen und sich recht nahe kommen. Meine Brüder, lasst nichts unter euch entstehen, welches euch voneinander oder von Gott scheiden wird. Sprecht nicht von Meinungsverschiedenheiten, sondern vereinigt euch in der Liebe zur Wahrheit, wie sie in Jesu ist! Kommt vor Gott und macht das vergossene Blut des Heilandes als Grund geltend, weshalb ihr Hilfe in eurem Kampf gegen das Böse empfangen möchtet. Ihr werdet nicht vergebens bitten. Wenn ihr euch mit wirklicher Herzensbusse in völligem Glauben Gott naht, wird der Feind, der euch zu verderben trachtet, überwunden werden.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 8, S.20-21

Gottes Volk sollte sich nicht in Verwirrung befinden, indem es ihm an Ordnung, Harmonie, Übereinstimmung und Schönheit mangelt. Der HERR wird sehr entehrt, wenn unter seinem Volk Zwietracht herrscht. Die Wahrheit ist ein vereintes Ganzes. Die von Gott geforderte Einigkeit muss Tag für Tag gepflegt werden, wenn wir Christi Gebet beantworten wollen. Unter denen, die sich zur letzten Gnadenbotschaft bekennen, darf der Zwietracht kein Platz eingeräumt werden, die so sehr nach Vorherrschaft strebt. Sie würde sich als furchtbares Hindernis für den Fortschritt des Werkes Gottes erweisen. Seine Diener müssen eins sein, wie Christus eins mit dem Vater ist. Ihre erleuchteten, inspirierten und geheiligten Kräfte müssen zu einem vereinten Ganzen verschmelzen. Die Gott lieben und seine Gebote halten, sollten sich nicht voneinander entfernen, sondern sich zusammenschliessen.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 8, S.178

Gottes Mitarbeiter sollten sich in liebevollem Mitgefühl und Vertrauen miteinander verbinden. Wer irgend etwas sagt oder tut, was die Glieder der Gemeinde Christi voneinander trennt, wirkt Gottes Absicht zuwider. Streit und Uneinigkeit in der Gemeinde und Unterstützung von Argwohn und Unglauben verunehren Christus. Gott wünscht, dass seine Diener christliche Zuneigung füreinander hegen. Wahre Religion verbindet die Herzen nicht nur mit Christus, sondern auch untereinander mit den zärtlichsten Banden. Wenn wir erfahren haben, was es heisst, auf diese Weise mit Christus und unsern Brüdern verbunden zu sein, wird ein wohlthuender Einfluss unsere Arbeit begleiten, wohin wir auch gehen mögen.

Zeugnisse für die Gemeinde, Band 9, S.139

In Einigkeit ist Kraft; in Trennung ist Schwäche. Gottes Auserwählte sollten der Welt ihre Verbindung untereinander offenbaren. Es ist Einigen nicht möglich, allein auf dem Weg zum Himmel zu gehen, nur weil sie mit den Andern nicht übereinstimmen. Gottes Volk muss ein Ganzes sein. Sollten Einige derartige Ideen beibehalten, die andere nicht annehmen können, müssten sie ihre Ansichten in einem belehrbaren Geist unterbreiten und alle sollten willig sein, zu lernen. Sie sollten unermüdlische Anstrengungen unternehmen, eins zu sein in Banden des Friedens und in Einheit des Glaubens.

Review and Herald, 27. April 1897